

H. Köpstein

TZOULOUCONES

Im Geschichtswerk des Georgios Akropolites (1217—1282), des Gelehrten und Staatsmannes an den Höfen von Nikaia und Konstantinopel, begegnet — als hapax legomenon — das Wort tzouloucones, das sachlich wie sprachlich Interesse verdient.

Zunächst eine kurze Wiedergabe des Textzusammenhangs¹: Als Kaiser Johannes III. Vatatzes (1222—1254) im Jahre 1246 auf seinem Zug durch Thrakien nahe der Marica die Nachricht vom Tod des jungen Bulgarenzaren Koloman (1241—1246) erhält, beschliesst er, in die wenig zuvor von den Bulgaren eroberten thrakisch-makedonischen Gebiete einzufallen und die Stadt Serres anzugreifen, um so den Abschluss eines für Nikaia günstigen Vertrages mit Bulgarien zu beschleunigen. Johannes Vatatzes greift also Serres an, aber nicht so sehr di'axiomachou stratou — so viele Soldaten standen ihm damals nicht zur Verfügung² — als vielmehr mit geschickter Feldherrnkunst. Da der Bulgarenzar Ivan Asen II. Serres dem Erdboden gleichgemacht hatte, war nur noch die Burg befestigt; d.h. die Unterstadt konnte auch von Leichtbewaffneten genommen werden. So versammelte der Kaiser tous epi mistho tois straitotais douleuontas, hous cai Tzoulouconas he chydaia glotta catonomazei³, und rief sie zur Einnahme der Stadt auf. "Sie litten ja am Notwendigsten Mangel und seien doch von Hause ausgezogen, um sich das Nötige reichlich zu verschaffen". Da die untere Stadt unbefestigt und leicht zugänglich war, greifen sie sich die Pfeile, aber auch Schwerter, und Bretter als provisorische Schilde, stürzen in die Stadt, nehmen sie in wenigen Stunden und plündern, was sie nur finden. Die Bewohner der unteren Stadt, die sich nicht in die Burg flüchten können, ergeben sich dem Kaiser, ebenso der auf der Burg befehligende bulgarische Stadtkommandant.

Diese kurze Passage über die Eroberung von Serres führt in die Zeit, als das Reich von Nikaia auf dem Höhepunkt seiner Macht stand. Johannes Vatatzes hatte es wirtschaftlich wie militärisch zu stärken verstanden. Nachdem das Kaiserreich von Trapezunt und das Sultanat von Ikonion, die östlichen Nachbarn Nikaias, den Tataren tributpflichtig geworden waren, hatte Johannes Vatatzes

nun die Hand frei, sich noch energischer wieder dem Westen zuzuwenden und zu versuchen, die ehemaligen byzantinischen Reichsteile auf dem europäischen Festland — die jetzt in der Hand der Lateiner, der Bulgaren oder des westgriechischen Reiches waren — zurückzuerobern. Akropolites betont allerdings wiederholt, es habe sich nicht um einen Feldzug sondern um eine Inspektionsreise zu den auf dem thrakischen Festland verbliebenen Stützpunkten gehandelt⁴. Das läuft freilich auf dasselbe hinaus: Dieser Zug nahe dem bulgarischen Herrschaftsbereich diente eben dem Erkunden solcher Möglichkeiten und lag, wie ja auch die Einnahme von Serres, die hierauf folgende relativ leichte Rückeroberung der Gebiete bis Thessalonike und zum Vardar im Westen, bis zum Oberlauf der Marica im Norden und der schliesslich (1246) darüber erzielte Vertrag mit dem Bulgarenreich⁵ bestätigen, voll und ganz im Sinne der nikäisch-byzantinischen Restaurationspolitik.

Das Heer des Johannes Vatatzes bestand zu dieser Zeit nicht nur aus einheimischen, sondern auch aus lateinischen und kumanischen Truppenverbänden⁶. Besonders die Ansiedlung der vor den Mongolen zurückweichenden Kumanen — Nikephoros Gregoras spricht von "nicht weniger als 10 000", Akropolites von "vielen Tausenden" — in den 40er Jahren im thrakisch-makedonischen und im phrygisch-lydischen Gebiet und deren Einreihung in sein Heer⁷ bedeutete eine wesentliche Stärkung der militärischen Kampfkraft. Dass Vatatzes Teile dieser Kumanen auch 1246 mit sich führte — wie 1242 bei seinem Feldzug gegen Thessalonike, wie Strategopulos 1255 gegen Tzepaine und 1261 gegen Konstantinopel⁸ — ist wahrscheinlich, wenn auch in Anbetracht der relativ wenigen mitgeführten Truppen nicht zwingend. Zu diesem Heer also gehörten auch die tzouloucones. Es handelt sich bei ihnen, wie Akropolites deutlich sagt und der weitere Kontext bestätigt, um die Bedienungsmannschaft des Heeres, nicht Kriegsgefangene, sondern freie Männer — sie dienen um Sold, — die den Tross begleiten und zu dessen Schutz mit Pfeil und Bogen ausgerüstet, aber nicht schwerbewaffnet sind. Dieser Heeresteil wird in den byzantinischen Quellen öfter erwähnt, z. B. als oiketicon, als hyperetountes tois stratiotais, als hyperetai, hypereticon⁹. In militärisch schwierigen Situationen — im vorliegenden Fall mangels ausreichender regulärer Truppen, aber auch angesichts einer unbefestigten Stadt — bezog man diesen Teil des Heeres, der sonst nur den Tross zu schützen hatte, auch in den eigentlichen Kampf mit ein¹⁰. Für sie, die im Heer am niedrigsten besoldet wurden, bot die Hoffnung auf Extrabeute verständlicherweise einen besonderen Anreiz. Fünf Sechstel der Beute waren zu gleichen Teilen an alle Heeresangehörigen, hoch wie niedrig, zu verteilen — zumindest nach dem Gesetz, allerdings mit gewissen Einschränkungen. Dabei wurde der Tross ausdrücklich in die Beuteverteilung mit einbezogen¹¹. Die Bedeutung des Wortes tzouloucones ist also — sofern wir bereit sind, dem erklärenden Zusatz des auch sonst zuverlässigen Georgios Akropolites Glauben zu schenken — nicht

fraglich, wohl aber seine Herkunft. Hierzu allerdings scheinen mir nur Vermutungen möglich¹². So schlägt der Herausgeber, August Heisenberg, im Kommentar zu unserer Stelle—vorsichtig formuliert—die sachlich durchaus mögliche, lautlich allerdings weniger befriedigende Herkunft des Wortes von altslaw. sluga vor^{13/14}.

Indes ist im venezianischen Kreta ein interessantes Wort-Pendant belegt, das zwar über die Herkunft direkt nichts besagt, aber doch den Bedeutungsumkreis noch näher verdeutlicht: das Capitulare Cretense von 1298/99 ist ein lateinisch abgefasstes Regelwerk, in dem die venezianische Zentralbehörde Rechte und Pflichten seiner Beamten auf der Insel Kreta, die seit dem Vierten Kreuzzug zum venezianischen Herrschaftsbereich gehört, festlegt. Zu diesem Gesetzeswerk gehört auch das Capitularium prosoporum, das den für die zivile Rechtsprechung für Griechen und Juden auf Kreta verantwortlichen Beamten gewidmet ist. Die letzten Paragraphen vor den Schlussbestimmungen (18—20), regeln die Höhe der Gerichtskosten für die Fälle, dass ein Streitfall einem scriba officii oder alicui zulucorum übertragen wird. Die hier erwähnten zuluchi sind also untere Beamte der Kanzlei, die für die Zivilgerichtsbarkeit der einheimischen griechischen Bevölkerung zuständig war. Die Formulierung scriba officii vel zuluchi¹⁵ und die auch sonst geübte Praxis deuten darauf hin, dass ein officium nur einen scriba, aber mehrere zuluchi hatte und dass diese offenbar jenem noch unterstellt waren. Man könnte also zulucus etwa mit „Ratsdiener“ übersetzen. Auf Grund der venezianischen Verwaltungsgepflogenheiten spricht grosse Wahrscheinlichkeit dafür, dass diese zuluchi, als unterste Beamte der Gerichtsbehörde für die griechische Bevölkerung Kretas, auch selbst Einheimische, also griechische Kreter, waren, zulucus also eine Bezeichnung eben für die unteren griechischen Beamten der venezianischen Kanzlei ist.

Lautlich stimmt das „zulucus“ des italienisch-lateinischen Textes—abgesehen von der Endung—voll mit dem „tzulukon“ des byzantinisch-griechischen Textes überein. Sachlich besteht zwar keine volle terminologische Identität, aber doch die allgemeine Übereinstimmung in der Bedeutung „Diener“, „untere Charge“. Zeitlich sind beide Belege nur wenige Jahrzehnte voneinander entfernt, 1298/99 der eine, zwischen 1246 (dem Datum des von Akropolites geschilderten Ereignisses) und 1282 (dem Tod des Akropolites) der andere.

Die engen venezianisch-byzantinischen Kontakte jener Zeit in wirtschaftlicher, politischer, militärischer Beziehung haben sich auf sprachlichem Gebiet in einer Fülle von Entlehnungen niedergeschlagen. Seit dem Vierten Kreuzzug haben sich die Berührungspunkte noch vervielfacht. In diesem Zusammenhang ist auch unser Wortpaar zu sehen.

Als italienisch oder auch speziell venezianisch ist zulucus lexikalisch sonst nicht belegt¹⁶. Aber auch kretische Nachweise waren nicht möglich. Das Wort nahm seinen Weg offenbar vom

Festland aus nach Kreta und gehört in den Kreis der in der venezianischen Kanzlei nicht selten verwandten griechischen Termini.

Zur möglichen Herkunft des Wortes vielleicht noch ein Hinweis: Akropolites verwendet in seinem im wesentlichen gelehrtsprachlichen Geschichtswerk nicht selten sowohl mittelgriechische Neubildungen als auch eindeutig fremde Sprachelemente. Dabei ist er darum bemüht, diese — handle es sich nun um Namen, Ämter oder andere Appellative — mindestens einmal im Text zu erklären. Bei eindeutigen Fremdwörtern, wie z. B. *potestatos*, *campos*; *amyrachoures*, *peclarpakis*, wird auch die Wortherkunft deutlich ausgewiesen¹⁷. Im Falle volkssprachlich-einheimischer Namen oder Bezeichnungen mittelgriechischer Zeit, wie z. B. *Marica* (für *Hebros*) oder *cleisoura*, tritt dafür der Hinweis auf choritike *dialectos*, *chyden reousa glotta*, *chydaios laos*, *polys laos*¹⁸ und bei *tzouloucones* — auf *chydaia glotta*¹⁹. Das liesse für unser Wort an griechische oder slawische Herkunft denken, schliesst aber auch italienische oder türkische Herkunft nicht aus, sofern das Wort in der Volkssprache bereits eingebürgert war.

Italienische Herkunft musste jedoch bereits mit gewisser Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Was das Griechische betrifft, so war hier ausser den hochsprachlichen Bezeichnungen²⁰ für die Trossknechte schon seit recht früher Zeit die spezielle Bezeichnung *pallitaria*²¹ üblich, ein Wort, das ja auch ins Neugriechische überging. Bleibt die sehr zurückhaltend formulierte Heisenbergsche Vermutung, unser Wort sei von slaw. *sluga* herzuleiten, was allerdings lautlich nicht voll befriedigen kann²². Demgegenüber möchte ich — ebenso zurückhaltend — die Vermutung türkischer Herkunft äussern. Das Wort selbst wirkt — abgesehen von der griechischen Endung — durchaus türkisch. Es liessen sich auch einige lautlich nahestehende Wörter nennen²³. Eine Entlehnung aus dem Türkischen, für die es gerade in der byzantinischen Militärterminologie etliche Beispiele gibt, liegt ja auch aus sachlichen Gründen sehr nahe, gab es doch gerade damals im byzantinischen Heer recht zahlreiche kumanische Kontingente²⁴. Möglicherweise hat das ähnlich klingende slaw. *sluga* die Wortbildung beeinflusst und seine Festigung und Verbreitung in der Volkssprache gefördert.

Bei allem Non liquet, was die Herkunft betrifft, bleibt die Tatsache eines offensichtlich nur kurzlebigen, aber nichtsdestoweniger im Volke verbreiteten Wortes, das trotz seiner Wanderung in seiner Grundbedeutung unverändert blieb: in beiden belegten Fällen bezeichnet es den „Diener“, die „untere Charge“ (in der Militär — bzw. Beamtenhierarchie) und lässt die Bedeutung des Wächters²⁵ wie auch die des Fremdstämmigen zumindest mitschwingen. Schliesslich gab es Anlass, auf einen kleinen Ausschnitt byzantinischen Lebens ein kurzes Schlaglicht zu werfen.

ANMERKUNGEN

¹ *Acrop.*, v. 1, p. 72.9—75.21.

² *Acrop.*, v. 1, p. 74.16 sq.; s. auch Anm. 4.

³ *Acrop.*, v. 1, p. 75.1—3.

⁴ *Acrop.*, v. 1, p. 73.13—15.

⁵ *Acrop.*, v. 1, p. 78.14—25.

⁶ Alle drei Heeresteile ausdrücklich genannt z. B.: *Acrop.*, v. 1, p. 120.21—24 (1255/56); 158.12—21 (1258).

⁷ *Acrop.*, v. 1, p. 53.22 sqq.; 65.15—27; *Greg.*, v. 1, p. 36 sq. Zur Zahl s. auch noch: *Acrop.*, v. 1, p. 55.12 sq.

⁸ *Acrop.*, v. 1, p. 65.25—27; 66.11 sq; 120.21—24; 182.19—21.

⁹ So z. B. Johannes Kantakuzenos zum Jahre 1329: «... ton achthophoron cai tou allou oiketicou» (*Cant.*, v. 1, p. 361.19 sq.; 362.3—5); ferner z. B. auch *Acrop.*, v. 1, p. 122.15 sq.; 137.5—7.

¹⁰ Die Katalanen setzten sogar «viele Gefangene wegen ihrer Geschicklichkeit im Bogenschiessen» im Jahre 1309 im Kampf gegen den Herzog von Athen ein und vermochten mit diesem Heer, Athen und Theben zu nehmen: *Greg.*, v. 1, p. 252.14 sq.; 253.22 sq.

¹¹ *Ecloga* 18 (*Zepos*, v. 2, p. 61 sq.); *Procheiros nomos* 40 (*Zepos*, v. 2, p. 227) = *Zepos*, v. 2, p. 213, 368.

¹² Das Wort ist einzig im Glossarium von Du Cange verzeichnet—unter Angabe aber nur dieses einen Belegs. Dass man dem noch die entsprechende Stelle bei Theodoros Skutariotes hinzufügen kann, ist ohne Belang, da dieser ja für die Zeit ab 1206 Georgios Akropolites als Quellengrundlage benutzt und ihm hier fast wörtlich folgt (Anonymou Synopsis chronike. — In: Mesaionike bibliothekē he sylloge anecdoton mnemeion tes hellenikes historias epistasia K. N. Satha, t. VII. Parisiis, 1894, sel. 492.25—27). Der Erstherausgeber des *Acropolites*, Leo Allatius, übersetzt *Tzouloucones* mit «Tzucalones», was Bonner Corpus und Migne-Text übernehmen. Da das Wort von Akropolites erklärt wird, also selbst nicht der Übersetzung, sondern nur der Transkription bedurft hätte, wollte Allatius offenbar so auch sprachlich die Verbindung von *tzouloucon* mit *calo* herstellen.

^{13/14} *Acrop.*, v. 1, p. 307: de origine vocis nihil certi habeo. fortasse ex voce slavica «sluga-servus» derivanda?

¹⁵ *Ernst Gerlach*. Das Archiv des Herzogs von Kandia im Königl. Staatsarchiv zu Venedig. Strassburg, 1899, S. 99, Z. 40 ff.: si dabitur aliqua sententia alicui zulucorum ... (hierzu Gerlach: sic! ein Unterbeamter, Gerichtsdienster); S. 100, Z. 12—14: «Item si sciam, quod scriba officii vel zuluchi accipiant ultra illud, quod est sibi concessum per signoriam pro suis solutionibus, incontinenti sine mora denuntiabo signorie».

¹⁶ Auch nicht in: *Giuseppe Boerio*. Dizionario del dialetto veneziano. 3. Aufl. Venezia, 1867.

¹⁷ *Acrop.*, v. 1, p. 181.10—12; 183.8—12; 138. 1 sq., 10—12.

¹⁸ *Acrop.*, v. 1, p. 72.17—19; 54.1—4; 119.3 sq.; 115.26—116.3.

¹⁹ *Acrop.*, v. 1, p. 75.1—3. — Georgios Akropolites begleitete ja seit 1246 die nikäischen Kaiser auf ihren Feldzügen ins Thrakisch-Makedonische (z. B. *Acrop.*, v. 1, p. 79.1—3; 91.4 sq.), hatte also reichlich Gelegenheit, den Soldaten «aufs Maul zu schauen».

²⁰ S. oben den Text zu Anm. 9.

²¹ S. z. B. Leo, *Tactica* (ed. R. Vári) constitutio 10,4: plethos ton legomenon pallicarion egoun ton douleuonton tois te archousi cai tois stratiotais, s. auch 14,13: tous paidas ton stratioton etoi tous douleuontas autois.

²² Am ehesten käme hier vielleicht das türkische «kullukçu» in Frage: «(formerly) Janissary stationed at a guard-house; subaltern in the Janissaries» (*A. D. Alderson and Fahir İz*. The concise Oxford Turkish Dictionary. Oxford, 1959). Legt man die von Gyula Moravcsik formulierten Prinzipien der Übernahme türkischen Wortguts in die griechische Sprache zugrunde (*Gyula Moravcsik*. Byzantinoturcica, Bd. 2: Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen, 2., durchgearb. Aufl. Berl., 1958, S. 23 ff., 40), so fiele die Gräzisierung von 'kullukçu' zu 'tzulukō' nicht aus

dem Rahmen: der Anlaut k und der Stammauslaut ç des Türkischen sind im gräzisierten Wort metathetiert, weil der griechischen Zunge geläufiger und überdies an 'tzulos' anklingend; türkische Endung u entspricht griechischer Endung -on. Die Janitscharentruppen wurden zwar erst im 14. Jahrhundert gebildet; das Wort aber hat es zweifellos schon gegeben. Aber diese Frage kann nur von einem Turkologen entschieden werden.

²³ Türkisch-arabische Entlehnungen in der byzantinischen Militärterminologie für ganz bestimmte Kontingente z. B. mourtatoi (Hofgardisten und Bogenschützen türkischer Herkunft), saca (Nachhut). Die auch für die Kumanen charakteristische leichte Bewaffnung (s. z. B. *Acrop.*, v. 1, p. 125.5—7; 168.23—169.5) empfahl sie ja gerade für den Tross. Ihre Hauptkontingente aber waren selbstverständlich in eigentlichen Kampfverbänden eingesetzt; vgl. z. B. die Aushebung Ende 1255 im makedonischen Gebiet von einer grossen Zahl andron pezon toxoton cai corynophoron, d. h. offenbar der dort angesiedelten Kumanen (*Acrop.*, v. 1, p. 120.2—8; s. auch oben Anm. 6—8). — In dem Werk von Gyula Moravcsik (s. oben Anm. 22) fehlt das Wort allerdings.

²⁴ Während in die im Griechischen ungewöhnliche Lautgruppe-sl — häufig der Laut t oder k eingefügt wird, müsste in unserem Fall an die — bei Vasmer (*Max Vasmer. Die Slaven in Griechenland. Berl., 1941*) jedoch nirgends nachgewiesene — Entfaltung des Lautes u gedacht werden.

²⁵ Beim Tross versteht sie sich von selbst. Aber auch der Beleg aus dem venezianischen Bereich schliesst diese Richtung nicht aus. Denn bei den domini de nocte z. B. fungieren neben dem scriba als Unterbeamte: custodes bzw. vardiani (=guardiani), für die fast wörtlich gleichlautende Bestimmungen gelten wie für die zuluchi (*E. Gerlach. Das Archiv ...*, S. 95—97).